

Julius Heinicke / Katrin Lohbeck (Hrsg.)

Elfenbeinturm oder Kultur für alle?

Kulturpolitische Perspektiven und künstlerische Formate
zwischen Kulturinstitutionen und Kultureller Bildung



kopaed

Heinicke|Lohbeck (Hg.) **Elfenbeinturm oder Kultur für alle?**
Kulturpolitische Perspektiven und künstlerische Formate zwischen
Kulturinstitutionen und Kultureller Bildung

Julius Heinicke | Katrin Lohbeck (Hg.)

Elfenbeinturm oder Kultur für alle?

Kulturpolitische Perspektiven und künstlerische Formate zwischen
Kulturinstitutionen und Kultureller Bildung

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Lektorat Petra Renkel

Korrektorat Hannah Friedrich

Umschlagabbildung © Simon Geistlinger

Die Publikation ist im Rahmen des Forschungsprojekts »Schnittstellen zwischen Hochkultur und Kultureller Bildung« an der Hochschule für angewandte Wissenschaften Coburg entstanden.

Das Projekt wird gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst.



HOCHSCHULE COBURG

Bayerisches Staatsministerium für
Wissenschaft und Kunst



ISBN 978-3-96848-012-1

eISBN 978-3-96848-612-3

Druck docupoint, Barleben

© **kopaed 2020**

Arnulfstraße 205, 80634 München

Fon: 089. 688 900 98 Fax: 089. 689 19 12

e-mail: info@kopaed.de Internet: www.kopaed.de

Inhalt

Julius Heinicke Katrin Lohbeck Elfenbeinturm oder Kultur für alle?	7
Kulturelle Bildung und Kulturpolitik: Drei Appelle	
Eckart Liebau Kulturelle Bildung mit Geist Eine Erinnerung	15
Wolfgang Schneider Von der Angebotsorientierung zur Teilhabemöglichkeit Kulturelle Bildung braucht Kulturpolitik	21
Julius Heinicke Der goldene Weg dazwischen Die kulturpolitische Bedeutung von Kooperationen zwischen Elfenbeintürmen und einer <i>Kultur für alle</i>	37
Räume und Formate: State of the Art(s)	
Katharina M. Schröck Teilhabe in der Provinz Kulturelle Bildung auf dem Thespiskarren?	49

Inhaltsverzeichnis

Beate Kegler	61
Wurst und Spiele	
Lernen vom Land? Gemeinwesengestaltung von allen für alle	
Gabriela Paule	79
Theaterjugendclubs und Schultheater	
Eine fachdidaktische Perspektive jenseits kultureller Wertzuschreibungen	
Lukas Stempel	89
Neue Formen und andere Räume	
Gegenwärtige Programmentwicklungen im öffentlich getragenen deutschen Theater	
Visionen und Innovationen: Transkulturell, digital und postkolonial?	
Antje Budde with Art Babayants	111
Homo Ludens – Common. Play. Grounds.	
A praxis report on workshop-making by the Digital Dramaturgy Lab ^{squared} (DDL ²) at Coburg University of Applied Sciences, Germany 2019	
Katrin Lohbeck	145
Bildet Bande!	
»KulturScouts« als Brücken zwischen Kulturinstitutionen und Publika	
Autor*innen	167

Julius Heinicke | Katrin Lohbeck
Elfenbeinturm oder Kultur für alle?

Mit Blick auf die nicht zu große, aber reiche oberfränkische Stadt Coburg drängt sich die Frage zu diesem Buch geradezu auf. Das Stadtbild wird von klassischen Kultur- und Bildungseinrichtungen geprägt. Auf zwei Hügeln einander gegenüberstehend thronen die Veste (Kunstsammlung), das Naturkunde-Museum und die Hochschule. Das Zentrum der Stadt bilden Landestheater und Ehrenburg (Museum, Bibliothek). Ein Bilderbuchpanorama wie aus vergangenen Zeiten, dennoch machen auch hier gesellschaftliche Wandlungsprozesse nicht halt. Wer geht ins Theater, wer stattet den Kunstsammlungen auf der Veste einen Besuch ab? Studierende? Menschen mit Migrationsgeschichte? Jugendliche aus bildungsferneren Familien? Eher nicht, so ist auch hier zu konstatieren.

Eine der großen Herausforderungen für all diese Institutionen ist der gesellschaftliche, soziale und kulturelle Wandel. Die Zunahme der Diversität an Lebensentwürfen, kulturellen und sozialen Hintergründen drängt die Frage auf: Wer ist die Stadt(gesellschaft)? Und sie stellt diese Einrichtungen vor die Aufgabe, die unterschiedlichen Gruppen zu erreichen und den Bürger*innen mit und ohne Migrations- und Fluchtgeschichte, Schüler*innen, (internationalen) Studierenden und Besucher*innen Räume zu geben, um komplexe gesellschaftlich-soziale Fragestellungen unserer Zeit zu diskutieren und Möglichkeiten zur kulturellen Verhandlung und Verortung zu schaffen. Derlei Fragen sind beileibe nicht neu und beschäftigen die Kultur- und Bildungsinstitutionen seit geraumer Zeit.

So wollen wir an dieser Stelle zunächst resümieren und versuchen, einen Status quo zu umreißen, und zwar ganz konkret: in Bezug auf eine mittelgroße, deutschsprachige Stadt, mit ihren typischen kulturellen Räumen.

Wer wir sind? Ein vom bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst gefördertes Projekt mit dem Titel: »Schnittstellen zwischen Hochkultur und Kultureller Bildung« an der Hochschule Coburg. Die Hochschule hat mit

dem Lehrmodell »Coburger Weg«¹, zu welchem die Professur für »Angewandte Kulturwissenschaften« zählt und an der das Forschungsprojekt angesiedelt ist, ein zukunftsweisendes Format geschaffen, die Studierenden sämtlicher Fächer interdisziplinär auf den kulturellen Wandel vorzubereiten, um so die gesellschaftliche Reflexion und kulturelle Kompetenz der Studierenden zu fördern. Es lag auf der Hand, dass auf diesem Lehrgebiet die Kooperation mit den Kulturinstitutionen ein vielversprechendes Format darstellt, die Themenfelder zu veranschaulichen sowie Räume der Erfahrung und Diskussion zu eröffnen: Allerdings, Studierende und klassische Kunstinstitutionen haben kaum noch gemeinsame Schnittstellen. Die einen bleiben den anderen fern, diese bewegen sich nicht in jenen Räumen und sprechen nicht deren Themen an. Ein erster Schritt wäre also, die Schnittstellen auszuloten zwischen den klassischen Kulturinstitutionen und einem Feld, dem zunächst eine größere Nähe zu den Bildungsinstitutionen unterstellt wird, der Kulturellen Bildung.

Die Projektziele formulieren es folgendermaßen: die Potenziale von Coburger Kultur- und Bildungsinstitutionen für die kulturelle Teilhabe und gesellschaftliche Verhandlung und Verortung auszuwerten und Konzepte für die Praxis zu entwickeln. Ziel ist einerseits, die Zugänge zu Institutionen der sogenannten Hochkultur einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen, andererseits, Formate der Kulturellen Bildung enger an deren Inhalte und Themen zu knüpfen. Am Ende sollen Handlungsempfehlungen und Anleitungen in Form eines Baukastens veröffentlicht werden, der neben Coburg in weiteren Regionen und Städten von Kultur- und Bildungsinstitutionen angewendet werden kann.

Mit diesem Buch befinden wir uns nun an einem wichtigen Meilenstein: der Auswertung und den Vorüberlegungen zu ersten Formaten. Hierzu luden wir im Dezember 2018 zu einer Auftakttagung ein, in welcher Expert*innen aus Wissenschaft und Forschung, Studierende und Vertreter*innen der Kulturinstitutionen und der Stadt zugegen waren. Im Herzen der Frage »Elfenbeinturm oder Kultur für alle?« steht die doch noch dichotom wirkende Beziehung zwischen sogenannter Hochkultur – einem Begriff, dem noch kritisch begegnet wird – und der Kulturellen Bildung: ein ebenfalls durchaus kontrovers zu diskutierendes Konzept.

Eine ausführliche Beschäftigung mit beidem wurde jüngst veröffentlicht² und soll an dieser Stelle noch einmal zitiert werden, da die Tagung hierauf aufbaut: Kulturinstitutionen der sogenannten Hochkultur haben in Deutschland seit Jahrhunderten eine bedeutende Funktion inne. Oftmals mitten in den Stadtzentren gelegen oder in ehemaligen Herrscherhäusern ansässig, waren und sind sie Orte der bürgerlichen Selbstbestätigung und Machtausübung.³ Kultur ist nicht nur Kapital im Sinne Bourdieus⁴, sondern Partnerin der Bildung: Theater-, Museums und Konzertbesuche sind für das Bürger*innentum unverzichtbare Rituale. Bei näherer Betrachtung des Begriffs »Bildungsbürgertum« wird einmal der hohe Stellenwert von Bildung

innerhalb der deutschen Gesellschaft sichtbar. Zum anderen wird deutlich, dass hinsichtlich der Definition von Bildung Kulturinstitutionen eine bedeutende Rolle spielen: Nicht nur Theateraufführungen gelten seit langer Zeit als Lernort bürgerlicher Etikette, sondern auch Konzerte und Ausstellungen sind für den Bildungssektor hochgeachtete Reflexions- und Erfahrungsräume. Die Kultusministerien der Länder sind meist auch für Bildung und Wissenschaft zuständig.

Georg Bollenbeck zeigt in »Bildung und Kultur: Glanz und Elend eines deutschen Deutungsmusters«⁵, inwieweit innerhalb des deutschen »Sonderwegs«⁶ »Bildung« und »Kultur« [...] als Besitz [erscheinen], als sozialreputative Aktivposten, mit denen man sich schmückt.«⁷ In dieser Tradition lässt sich die Forderung nach Kultureller Bildung verorten, die nach der PISA-Misere kurz nach der Jahrtausendwende als rettender Engel am Horizont erschien und seitdem zu vielerlei Förder- und Forschungsprogrammen geführt hat. Kulturelle Bildung erscheint als das ideale Mittel, so führt Gerd Taube im »Handbuch Kulturelle Bildung«⁸ ein: »Kaum eine kultur- oder bildungspolitische Debatte kommt in den letzten Jahren ohne den Verweis auf die Kulturelle Bildung aus. Seit ›PISA 2001/2002‹ [...] ist das Thema auch medial stark präsent.«⁹ Die Herausgeber*innen des Bandes, Hildegard Bockhorst, Vanessa-Isabelle Reinwand-Weiss und Wolfgang Zacharias, betonen ebenfalls die wachsende Aktualität des Themenfeldes:

» Kulturelle Bildung hat Hochkonjunktur. Die Akteure im Feld entwickeln zunehmend in Theorie und Praxis programmatisch produktive Strukturen mit kreativen Institutionen und Qualitätsentwicklungen – so lautet zumindest die allgemeine und plausible Feldeinschätzung im Horizont der letzten Jahrzehnte und insbesondere in den letzten Jahren.«¹⁰

Mit Blick auf das Verhältnis von Bildung und Kultur scheint sich der »sozialreputative Aktivposten« innerhalb der Kulturellen Bildung weiter fortzuschreiben, allerdings lässt sich mit Blick auf Bollenbecks Definition eine gut zu überblickende, doch grundlegende Verschiebung innerhalb des Wirkungskreises feststellen:

» Gemeint ist damit das gesamte Feld in der Schnittmenge von Kultur und Bildung: In der Bezüglichkeit und Wechselwirkung von ›Ich‹ und ›Welt‹, also der subjektiven und objektiven Seite von Bildung, meint Kulturelle Bildung einerseits den subjektiven Bildungsprozess jedes einzelnen wie auch die Strukturen eines Bildungsfeldes mit seinen zahlreichen Angeboten. Kulturelle Bildung bezeichnet also immer ein Praxisfeld, aber eben auch einen biografisch individuellen Bildungsprozess in, mitten und durch die Künste, eine Haltung oder sogar ein spezifisches Verständnis von Pädagogik.«¹¹

Die Betonung des »biografisch individuellen Bildungsprozesses« ist eine Neukonturierung der Kulturellen Bildung innerhalb des traditionellen Wirkungsfeldes von Kultur und Bildung. Tatsächlich steht die Fokussierung auf biografische Erlebnisse, soziale Herkunft, Migrationsgeschichte et cetera in der Tradition pädagogischer Strömungen seit den 1970er Jahren, der Vielfalt an individuellen Erfahrungshintergründen mit Theater- und Kunstschaffen im sozialen Feld zu begegnen, und es verwundert nicht, dass die Akteur*innen der Kulturellen Bildung sich oftmals in den Kontexten von sozialer Arbeit und Pädagogik verorten lassen. Allerdings finden diese Spielarten von Bildung und Kultur häufig außerhalb der Institutionen der Hochkultur und jenseits von deren Erzählungen und Diskursen statt.

Auch wenn Theater und Museen sich zum Beispiel mit der Einstellung von Theater-, Musik- und Museumspädagog*innen den Wirkungsfeldern der Kulturellen Bildung geöffnet haben, bleiben die tatsächlichen »Sphären« der traditionellen Hochkultur, die Theater-, Konzert- und Museumssäle, vielen sozial-gesellschaftlichen Gruppen immer noch verschlossen. Obwohl der Begriff Hochkultur heutzutage kaum noch Verwendung findet, entlarvt das Präfix »hoch« doch das Selbstverständnis der regelmäßigen Besucher*innen jener Institutionen, die sofort mit dem Begriff assoziiert werden: Oper, Sprechtheater, Konzerthaus und Museum. So stellt Birgit Mandel in ihrer Publikation »Teilhabeorientierte Kulturvermittlung«¹² fest:

» Das Ziel, eine breite, sozial diverse Bevölkerung in die öffentlich bereitgestellten, institutionellen kulturellen Angebote, v. a. die Theater, Konzerthäuser und Museen zu involvieren, ist bis heute unerreicht. Nach wie vor werden in Deutschland die Angebote dieser Kultureinrichtungen vor allem von den höher gebildeten und sozial besser gestellten Bevölkerungsgruppen wahrgenommen.«¹³

Wie der Titel bereits andeutet, schlägt Mandels Publikation den Sektoren der Hochkultur vor, verstärkt auf teilhabeorientierte, partizipative Strategien zu setzen, wie sie im Bereich der Kulturellen Bildung und Kulturvermittlung entwickelt werden. Die vorliegenden Aufsätze beschreiben diesen Weg und versuchen gleichsam auch ein Resümee über vorhandene Strategien im Bildungs- und Kulturbereich zu ziehen.

Literatur

- Balme, Christopher (2014): *The Theatrical Public Sphere*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Bollenbeck, Georg (1996): *Bildung und Kultur: Glanz und Elend eines deutschen Deutungsmusters*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bockhorst, Hildegard/Reinwand-Weiss, Vanessa-Isabelle/Zacharias, Wolfgang (Hg.) (2012): *Handbuch Kulturelle Bildung*, München: kopaed.

- Bourdieu, Pierre (1984): *Homo academicus*, Paris: Les Éditions de Minuit.
- Fiebach, Joachim (2008): *Inszenierte Wirklichkeit: Kapitel einer Kulturgeschichte des Theatralen*, Berlin: Theater der Zeit.
- Heinicke, Julius (2019): *Sorge um das Offene. Verhandlungen von Vielfalt im und mit Theater*, Berlin: Theater der Zeit.
- Mandel, Birgit (Hg.) (2016a): *Teilhabeorientierte Kulturvermittlung. Diskurse und Konzepte für eine Neuausrichtung des öffentlich geförderten Kulturlebens*, Bielefeld: transcript.
- Mandel, Birgit (2016b): »Audience Development, kulturelle Bildung, Kulturentwicklungsplanung, Community Building. Konzepte zur Reduzierung der sozialen Selektivität des öffentlich geförderten Kulturangebots«, in: dies. (Hg.): *Teilhabeorientierte Kulturvermittlung. Diskurse und Konzepte für eine Neuausrichtung des öffentlich geförderten Kulturlebens*, Bielefeld: transcript, S. 19–49.

Fußnoten

- 1 Die Hochschule Coburg wurde für das Lehrmodell Coburger Weg 2019 mit dem Genius Loci-Preis für Lehrexzellenz vom Stifterverband ausgezeichnet.
- 2 Die für die vorliegende Publikation angepassten folgenden Absätze wurden bereits veröffentlicht in Heinicke, Julius (2019): *Sorge um das Offene. Verhandlungen von Vielfalt im und mit Theater*, Berlin: Theater der Zeit, S. 169–171.
- 3 Balme, Christopher (2014): *The Theatrical Public Sphere*, Cambridge: Cambridge University Press; Fiebach, Joachim (2008): *Inszenierte Wirklichkeit: Kapitel einer Kulturgeschichte des Theatralen*, Berlin: Theater der Zeit.
- 4 Bourdieu, Pierre (1984): *Homo academicus*, Paris: Les Éditions de Minuit.
- 5 Bollenbeck, Georg (1996): *Bildung und Kultur: Glanz und Elend eines deutschen Deutungsmusters*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- 6 Ebd., S. 20.
- 7 Ebd., S. 27.
- 8 Bockhorst, Hildegard/Reinwand-Weiss, Vanessa-Isabelle/Zacharias, Wolfgang (Hg.) (2012): *Handbuch Kulturelle Bildung*, München: kopaed.
- 9 Ebd., S. 18.
- 10 Ebd., S. 21.
- 11 Ebd., S. 22.
- 12 Mandel, Birgit (Hg.) (2016a): *Teilhabeorientierte Kulturvermittlung. Diskurse und Konzepte für eine Neuausrichtung des öffentlich geförderten Kulturlebens*, Bielefeld: transcript.
- 13 Mandel, Birgit (2016b): »Audience Development, kulturelle Bildung, Kulturentwicklungsplanung, Community Building. Konzepte zur Reduzierung der sozialen Selektivität des öffentlich geförderten Kulturangebots«, in: dies. (Hg.): *Teilhabeorientierte Kulturvermittlung. Diskurse und Konzepte für eine Neuausrichtung des öffentlich geförderten Kulturlebens*, Bielefeld: transcript, S. 19–49, hier S. 19.

**Kulturelle Bildung und Kulturpolitik:
Drei Appelle**

Eckart Liebau
Kulturelle Bildung mit Geist
Eine Erinnerung

Von Geist ist heutzutage selten die Rede, von Kultur dagegen viel. Aber wieso eigentlich Kultur *und* Geist? Und was soll das mit Kultureller Bildung zu tun haben? Offenbar gibt es da einiges zu klären.

Kulturelle Bildung

Kulturelle Bildung ist ein weiter Begriff; man kann sehr Verschiedenes darunter verstehen. Hier wird unter Kultureller Bildung insbesondere Allgemeine Bildung in den, durch die und zu den Künsten, also ästhetische Bildung im engeren Sinne verstanden.¹

Die spezifische Begründung für Kulturelle Bildung kann letztlich nur aus ihren künstlerischen Qualitäten gewonnen werden. Es gibt dafür vier wesentliche Gründe: Die künstlerische Bildung ist der beste Weg für die Entwicklung unserer Sinne; sie trägt damit entscheidend zu unserer Wahrnehmungs- und unserer Gestaltungsfähigkeit bei. Differenziertes Hören lernen wir durch Musik, differenziertes Sehen lernen wir durch Bilder, differenzierte Bewegung lernen wir durch Tanzen – jedes Kind zeigt das. Der zweite Grund ist ein kultureller: Die Künste sind ein wesentlicher, eigenständiger Bereich des gesellschaftlichen und somit des kulturellen Lebens, der sich aber nicht von selbst erschließt, sondern den man zunächst einmal kennenlernen muss, um entsprechende Interessen zu entwickeln – sei es in rezeptiver, sei es in produktiver Hinsicht. Der dritte Grund: Künstlerische Aktivität bietet einzigartige Erfahrungsmöglichkeiten, in denen man nicht nur über die Welt, sondern auch über sich selbst Überraschendes und Unerwartetes lernen kann, im Wechselspiel von Wahrnehmung und Gestaltung. Und schließlich viertens: Künstlerische Aktivitäten bieten Kommunikationsmöglichkeiten in den vielen künstlerischen Sprachen jenseits der Verbalsprachen an; sie eröffnen damit ganz besondere Chancen für

interkulturelle und internationale Austausch- und Verständigungsprozesse – im Zeitalter der Globalisierung ein zentrales Argument.

Da die Künste unterschiedliche Dimensionen menschlicher Bildung ansprechen, werden sie alle gebraucht, wenn man Bildung ermöglichen will. Daher kommt es entscheidend darauf an, Kindern und Jugendlichen gut erreichbare, niederschwellige wie barrierefreie Zugänge zu den verschiedenen Künsten zu eröffnen; nur dann können sie auch – gemeinsam mit den Eltern, Lehrer*innen, Künstler*innen – für sich herausfinden, wo sie besondere Interessen und Stärken entwickeln können und vielleicht wollen.

Die Künste sind darum Lebenselixier nicht nur für jede Einzelne und jeden Einzelnen von uns, wenn wir uns darauf einlassen, sondern auch für die Gesellschaft, die sie als das Andere des Alltags braucht. Die Künste haben einen durch nichts anderes substituierbaren Eigenwert und dieser muss daher auch produktiv und rezeptiv als solcher erfahrbar gemacht werden. Allerdings: Dies ist keine Begründung, die im politischen Raum zentral wäre. Dort geht es meistens lediglich um Teilbereiche, um ›Nebenwirkungen‹ der Künste, besonders um Kreativität.

Kreativität

›Kreativität‹ lautet die Fanfare der Modernisierung seit 20, 25 Jahren, und das nicht nur in der Schule. Das Neue zu entdecken, das Noch-nie-Dagewesene zu gestalten, die Welt (neu und anders) zu erfinden, ist die Aufgabe. Wirtschaft, Politik, Wissenschaft, Kultur: Alle sind sich einig, dass es auf Kreativität ankommt und dass Kreativität angebahnt werden muss. Und fast alle sind sich einig, dass es in der kulturellen Bildung vor allem um eines geht: um die Förderung der Kreativität. Wenn alle derart übereinstimmen, lohnt es sich, genauer hinzuschauen.

Was also verbirgt sich eigentlich in beziehungsweise hinter diesem Begriff? Was ist sein Subtext? Kreativität ist ein formaler Begriff, als solcher inhaltsleer. Er beschreibt nicht mehr als die bloße Tatsache der Erfindungskraft, der Kraft zur schöpferischen Überbrückung der Differenz zwischen Vorhandenem und Neuem. Zur Konstruktion von Waffen ist Kreativität ebenso erforderlich wie zur Entwaffnung. Leider ist keineswegs festgelegt, dass der Mensch als Erfinder und Schöpfer nur Gutes, Wahres und Schönes erfindet und schöpft; Geschichte und Gegenwart sprechen jedenfalls gegen eine solche Annahme. Kreativität als solche ist ethisch und ästhetisch indifferent und damit als pädagogisches Ziel nicht allein tragfähig. Es kommt auf die Haltung an, mit der sie verbunden ist. Der Begriff ›Kreativität‹ ist folglich als solcher nicht besonders stark, selbst wenn oft Gegenteiliges behauptet wird.² Aber er ist wohl unverzichtbar, auch wenn es von den Kontexten abhängt, wofür er steht.